



Henry Kissinger gestorben



Henry Kissinger bei seinem letzten Besuch in Berlin anlässlich der Trauerfeier für **Egon Bahr** am 17. September 2015 in der St. Marienkirche, beim anschließenden Empfang im Roten Rathaus im Gespräch mit dem damaligen Außenminister **Frank-Walter Steinmeier** und dem Regierenden Bürgermeister **Michael Müller**. Foto: Ed Koch

Das **ZDF** meldet heute Morgen: „Der frühere US-Außenminister **Henry Kissinger** ist tot. Der umstrittene Friedensnobelpreisträger und Diplomat starb am Mittwoch im Alter von 100 Jahren in seinem Haus in Connecticut, teilte Kissinger Associates mit.“

Als Sicherheitsberater und Außenminister der US-Präsidenten **Richard Nixon** und **Gerald Ford** prägte der Republikaner maßgeblich die US-Außenpolitik. Die Bemühungen des in Deutschland geborenen jüdischen Flüchtlings führten zur diplomatischen Öffnung Chinas, zu Rüstungskontrollverhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion, zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn und zum Pariser Friedensabkommen mit Nordvietnam.

Kissinger: Schärfe und Selbstsicherheit

Ford nannte Kissinger einen ‚Super-Außenminister‘, wies aber auch auf dessen Schärfe und Selbstsicherheit hin, die Kritiker eher als Paranoia und Egoismus bezeichneten. Ford sagte: ‚Henry hat nie einen Fehler in seinem Kopf gemacht.‘ Während viele seine Brillanz lobten, kritisierten andere Kissinger für seine Unterstützung antikommunistischer Diktaturen, vor allem in Lateinamerika. Trotz aller Proteste erhielt er 1973 den Friedensnobelpreis für seinen Beitrag zum Friedensvertrag mit Vietnam. Kissinger blieb auch nach seinem 100. Geburtstag aktiv, nahm an Sitzungen im Weißen Haus teil, veröffentlichte ein Buch über Führungsstile und sagte vor einem Senatsausschuss über die nukleare Bedrohung durch Nordkorea aus. Im Juli 2023 besuchte er überraschend den chinesischen Präsidenten Xi Jinping.“

SPIEGEL Online schreibt: „Kissinger war von 1973 bis 1977 Außenminister der USA und von 1969 bis 1975 Nationaler Sicherheitsberater der Präsidenten Richard Nixon und Gerald Ford.“

Für das Waffenstillstandsabkommen im Vietnamkrieg erhielt Kissinger 1973 gemeinsam mit dem nordvietnamesischen Chefunterhändler **Le Duc Tho** den Friedensnobelpreis. Es ist aber eine der umstrittensten Entscheidungen in der Geschichte des Preises: Tho lehnte die Ehrung ab, weil der Krieg trotz des Abkommens weiterging. Kissinger selbst wollte den Preis später zurückgeben.

Als Ford 1976 die Präsidentschaftswahl gegen den Demokraten **Jimmy Carter** verlor, war es vorbei mit Kissingers Ministerkarriere. Er blieb aber in den folgenden Jahrzehnten ein in Washington viel gefragter und einflussreicher Berater – und sein Wort hatte bis zuletzt Gewicht. Als Buchautor befasste er sich auch im hohen Alter mit Themen wie Weltpolitik und Diplomatie, aber auch den Herausforderungen der künstlichen Intelligenz.

Kissinger wurde 1923 als **Heinz Alfred Kissinger** im bayerischen Fürth geboren. Die jüdisch-orthodoxe Familie floh 1938 vor dem Naziregime in die USA. Dort wurde Kissinger fünf Jahre später eingebürgert und änderte seinen Vornamen.

Als US-Soldat kehrte er im Zweiten Weltkrieg mit der 84. Infanteriedivision in sein Heimatland zurück. Er arbeitete als Übersetzer bei Geheimdienstoperationen und half bei der Festnahme von Gestapo-Mitgliedern. Dafür wurde er mit dem Bronze Star ausgezeichnet.

Auf die Zeit bei der US-Armee folgte eine glanzvolle Wissenschaftskarriere an der Universität Harvard. Mit seinen Analysen zu Verteidigungsstrategie und Atomwaffen machte der Politikwissenschaftler auf sich aufmerksam und begann die US-Regierung zu beraten.

Als der Republikaner Nixon 1969 als Präsident ins Weiße Haus einzog, machte er Kissinger zu seinem Nationalen Sicherheitsberater und 1973 zusätzlich zum Außenminister. Kissinger wurde zum Inbegriff des Realpolitikers. Ihn trieben Einflusswahrung und der Ausgleich der weltweiten Machtbalance an. Seine Arbeit brachte ihm viele Bewunderer, aber auch viele erbitterte Gegner ein.“

Am 17.09.2015 berichtete **paperpress** anlässlich der Trauerfeier für **Egon Bahr**: Eigens aus den USA angereist war **Dr. Henry Kissinger**, der über 50 Jahre mit **Egon Bahr** befreundet war. Mit seiner



Anwesenheit wollte Kissinger unterstreichen, wie viel ihm **Egon Bahr** bedeutete. Als Bahr 1969 im Weißen Haus dem damaligen Präsidenten Nixon und dessen Sicherheitsberater Kissinger Bundeskanzler Brandts neue Ostpolitik erklärte, herrschte zuerst Skepsis. Mit dem berühmten Begriff „*Wandel durch Annäherung*“ konnte man zuerst nicht viel anfangen. Das Vertrauen ineinander entwickelte sich jedoch, und zwischen Bahr und Kissinger entstand eine jahrzehntewährende Freundschaft. „*Es war ein langer Weg*“, sagte **Henry Kissinger** sichtlich ergriffen in seiner Rede.

Ein anderer Freund aus Deutschland, **Helmut Schmidt**, starb kurz nach **Egon Bahr** am 10. November 2015. Kissinger würdigte Schmidt als einen besonderen Freund, den er seit 60 Jahren gekannt und geschätzt habe. Er nannte ihn „*eine Art Weltgewissen*“. Er habe Mut und Visionen nie für sich reklamiert, aber verkörpert. Schmidt sei gebildeter als die meisten Politiker der Nachkriegszeit gewesen, sagte der 92-Jährige. Zu Schmidts 90. Geburtstag habe er die Hoffnung ausgesprochen, dass der ehemalige Kanzler ihn überleben werde, „weil eine Welt ohne ihn eine sehr leere wäre“. Doch er habe sich geirrt. Am 24. November 2015 fand im Hamburger Michel die Trauerfeier für **Helmut Schmidt** statt, an der **Henry Kissinger** teilnahm. „*Helmut wird bei uns bleiben, perfektionistisch, launisch, stets auf der Suche, fordernd, inspirierend, immer zuverlässig.*“, so Kissinger in seiner Trauerrede.